

Predigt zum 22.Sonntag im Jahreskreis A 2023

Nötigung! Jer 20, 7-9

**Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,**

die heutige Lesung aus dem Propheten Jeremia bringt es mal wieder auf den Punkt: Oft im Leben haben wir das Gefühl, **freiwillig gezwungen zu sein**. Insbesondere im Kontext der Religion, der Erfahrung, berufen zu sein, haben wir es ja **nicht nur mit angenehmen Begegnungen zu tun**. Wenn Gott sich in unser Leben einmischt, heißt das ja nicht immer und sofort, dass sich ein Gefühl der Freude, der Begeisterung und des Jubels in uns und um uns breit machen wird.

Ja, selbst wenn ich mich in meiner Jugend begeistern oder eben betören ließ, **jetzt mitten im Leben spüre ich die Folgen meiner Nachfolge. Ich hätte wohl das Kleingedruckte lesen sollen!**

Jeremia spürt, dass er an seine Grenzen kommt. **Er weiß, dass er zunehmend von seinen Mitmenschen, von Freund und Feind missverstanden wird**; alle stellen in bloß und machen sich auf seine Kosten lustig. Doch er kann nicht anders, selbst wenn er wollte! Der Sendung und sein SEIN sind längst identisch, können nicht getrennt werden, ohne dass beide verloren gingen. Jeremia nennt es das Feuer, das in ihm brennt, **ein Teil seines Herzens geworden ist**. Es zu löschen wäre sein letzter Herzschlag. Es bliebe nur eine Hülle seiner selbst übrig. Er merkt, dass er es nicht mehr ertragen kann.

Haben wir es **mit einem biblischen „burn out“ zu tun?** Allein die Schmerzen sind noch wirksam, während die Kraft der Sendung, des inneren Feuers, die Adressaten nicht mehr erreichen kann?

Hier müssen wir unsere Gedanken anhalten, **denn aus der Sicht Gottes scheint das Scheitern ja immer wieder auch Kalkül zu sein,**

um den Menschen, die zuvor gescheitert sind oder sich mitten im Scheitern befinden, **wirklich auf die Pelle zu rücken**, ihnen so nahe zu kommen, **dass diese sich geliebt, angenommen und wertgeschätzt erfahren**, ohne jede Erwartung der Umkehr und Veränderung. Nicht das verirrte Schaf bringt die Kraft auf und findet zurück in den Stall, in die Arme Gottes, **nein der Hirte selbst irrt, bedroht durch die Kräfte der Wüste, des Bösen, suchend von Oase zu Oase, bis er das kleine Lamm findet, es aufnimmt und nach Hause trägt**. Wir haben es hier mit Arbeitsbedingungen zu tun, die nicht wenigen Pastoralen Mitarbeiter: innen unserer Tage völlig fremd geworden sind, aber von jeder Mutter verstanden werden, **die unter der Vielzahl der Nöte unserer Tage in Armut und Not für die Zukunft und zuvor für das Heute ihrer Kinder alles gibt**.

Sie, die Hirt: innen, die Mütter unserer Tage, quälen sich in Indien oder Afghanistan, in Libyen oder Marokko, in Syrien oder auch Eritrea oder Äthiopien und vielleicht auch in der Wohnung gegenüber, ihrer Berufung standzuhalten. Gott ist hier gewiss kein angenehmes Gegenüber, **aber ein zukunftsfähiges, einer der uns aushält, damit wir IHN aushalten**. Jesus wird solche Menschen, die Propheten, Jona, Jeremia oder auch Hosea und Elija im Blick gehabt haben, als er am Kreuz nicht mehr in der Lage war, diese Sendung auszuhalten.

**Aber Gott und sein Geist des Lebens haben diese Demütigung des göttlichen Lebens ausgehalten und getragen**. Wir nennen es Ostern und die glückliche Schuld, die solch einen Erlöser gefunden hat.

Wir sollten auch in unseren Tagen die Konsequenz unserer Sendung, die von Liebe getriebene Hingabe nicht mit dem „burn out“ verwechseln. **In unserem Glauben hat der Karfreitag niemals das letzte Wort**. Nicht er, sondern der Morgen am Ostersonntag ist der wichtigste Tag und Augenblick im Leben der christlichen Kirchen, in die wir als Seelsorger von Gott gestellt und berufen sind. Die wunderbaren Worte des Liedes 103 im Gotteslob können uns da mitten in unserem Leiden vielleicht doch trösten.

„Wenn wir sein Gedächtnis feiern, Untergang und Auferstehen, wird sich unsere Zeit erneuern, wird er menschlich mit uns gehn.“ GL 103, 2

**Das möchte ich den geplagten Bot: innen unserer Kirche wünschen!**